

Predigt im Kulturgottesdienst Mama
Mit Lieder über Mütter, dargeboten von Daniel Durst

Die Mutter war's...
Was braucht's der Worte mehr?

Seit Jahren sammle ich Gedichte für Beerdigungen. Dies ist das kürzeste. Und vielleicht das prägnanteste.

Mütter sind schwieriger zu beerdigen als andere. Vielleicht wird es einfacher in Zukunft, denn die Frauen sind heute mehr als nur Mutter. Aber die Generation von Frauen, die jetzt beerdigt wird, über die scheint es nicht viel zu erzählen zu geben. Zumindest ist das eine weitverbreitete Klage unter meinen Kollegen. Über die Väter, da gibt es mehr zu erzählen. Aber die Mütter? Eine seltsame Sprachlosigkeit treffe ich immer wieder an.

Die Mutter war's...
Was braucht's der Worte mehr?

Wenn es denn so deutlich ist, was hinter diesen sechs Buchstaben steht, wenn es so deutlich ist, dass man es dem Gedicht zufolge nicht mehr erklären muss, dann sollte eine Definition doch ganz einfach sein.

Ist es aber nicht. Nicht einmal der biologische Weg ist im Jahr 2020 einfach. Ist die Mutter diejenige, deren genetische Informationen weitergegeben wurde? Ist es diejenige, die ein Kind in ihrer Gebärmutter ausgetragen hat? Oder ist es diejenige, die ein Kind nach der Geburt begleitet und erzieht?

In einem Zeitalter, in dem medizintechnisch diese drei Faktoren nicht mehr zusammenfallen müssen, stellt sich die Frage neu.

Biblich jedoch ist das biologische im Vordergrund. Es geht vor allem um das Mutter werden. Unfruchtbarkeit und die Überwindung durch Gottes Hilfe nimmt einen großen Teil der Überlieferung ein.

Aber das hilft mir nur wenig auf dem Weg herauszufinden, was eine Mutter ist.

Ich habe ihnen die Geschichte vom salomonischen Urteil vorgelesen. Wenn man genau liest, dann findet der weise König Salomo gar nicht heraus, wer von den beiden Frauen die biologische Mutter ist. Nicht die Gene machen die Mutter, sondern die Beziehung zum Kind.

Für den heutigen Abend könnte ich festhalten, dass Salomos Weisheit darin bestand, biologische und soziale Mutter in der Wahrnehmung zu trennen.

Vor ein paar Jahren hatte ich zwei Schwestern in einem Altersheim begleitet.

Eine hatte zwei Töchter, die andere war kinderlos geblieben. Als die Kinderlose im Sterben lag, waren die Töchter der anderen dabei. Und sie erzählten, dass ihre Tante ihre eigentliche Mutter gewesen sei und nicht ihre leibliche.

Die Töchter haben sich entschieden. Und ganz wie Salomo, die biologische von der sozialen Mutter getrennt.

Und doch konnte die Tante die Rolle nicht ganz übernehmen. Denn bei den Töchtern blieben die Erwartungen und Enttäuschungen an der leiblichen Mutter. Auch bei adoptierten Kindern bleibt meistens die leibliche Mutter in Sehnsucht, Erwartung und Enttäuschung präsent.

Diese Erwartung an eine Mutter haben nicht nur die Kinder. Es gibt gesellschaftliche Erwartungen. Und über lange Zeit waren diese Erwartung aus rein männlicher Sicht überliefert. Frauen sollen Nachwuchs bringen. Der Wert der Frau hatte mit der Fruchtbarkeit zu tun. Mutter werden war entscheidender als Mutter sein.

Bei Aristoteles heißt es: „Ähnlich der Erde, in die eingesät werden muß, besteht der Sinn der Frau darin, ein guter Bauch zu sein“

Erst mit dem Eintritt in das industrielle Zeitalter beginnt sich abzuzeichnen, wie ein „Muttersein“ aussehen kann.

Und ab da beginnen auch die Frauen, mit zu definieren, wie eine Mutter zu sein hat.

Und wenn ich ganz ehrlich bin: Was bin ich froh, keine Mutter zu sein. Wir Väter lassen uns untereinander ziemlich in Ruhe. Aber Frauen untereinander machen sich anscheinend gegenseitig unglaublichen Druck.

Und so konnte schon Mick Jagger 1965 davon singen. In Mothers little helper beschreibt er eine Mutter, die diesen Druck der Erwartungen nur mit Hilfe von Pillen auszuhalten glaubt.

Ich bin alleinerziehend. Und wenn sich bei mir das Geschirr gestapelt hat, dann wurde nur gesagt: Du Armer, das ist ja auch wirklich viel, was du da stemmen musst.

So gnädig kommen alleinerziehende Mütter nicht davon.

Denn Muttersein gibt es den Ansprüchen zufolge nur und ausschließlich zu 110%.

Und ein Blick in Frauenzeitschriften bestärkt das. Und nicht nur Mutter sollen sie voll und ganz sein.

Die Liste der Ansprüche ist lang: Weib sollen sie ja auch sein. Und berufstätig und engagiert und und und.

In meiner Wahrnehmung zumindest ist der härteste Druck, der auf Müttern lastet, ein frauengemachter. Und die Kinderlosen halten sich da auch nicht zurück und haben die besten Tipps, wie man das zu machen hat.

She goes running for a shelter... Mick Jagger hat diesen Aspekt mit seinem Lied gut getroffen.

Die Mutter war's

Was braucht's der Worte mehr?

Das Gedicht drückt es für einen großen Teil der Kinder aus.

Und dann gibt es den anderen Teil der Kinder. Und die erzählen mehr.

Und so unscharf die Beschreibung ist, wie eine Mutter zu sein hat, umso deutlicher ist es zu benennen, wenn es ein Zuviel oder ein Zuwenig gibt von diesen unscharfen, nie klar benannten Ansprüchen an das Muttersein.

Für Väter gibt es kein adäquates Wort. Für Mütter gibt es den Begriff Rabenmutter.

Wir haben vor ein paar Jahren Welpen gehabt auf dem Hof. Und unsere Pudeldame war die schlechteste Mutter, die mir je begegnet ist. Da ist nur

irgendwas rausgerutscht. Und mehr war es nicht für sie. Und obwohl es ja nur ein Hund war, waren wir alle richtiggehend geschockt. Das war irgendwie unvorstellbar.

Es fand sich eine andere Hundedame, die diese Aufgabe des Erziehens und Kümmerns freiwillig übernommen hat. Zum Säugen mussten wir den Pudel dann zwingen.

Wir waren fassungslos über diese allein biologische Mutter, die nichts, aber auch gar nichts mit ihren Kindern anzufangen wusste. Und ich musste in einigen bitteren Beerdigungsgesprächen lernen, dass es das auch bei Menschen gibt. Und es gibt nicht nur ein zuwenig, unter dem Kinder leiden. Es gibt auch ein zuviel Mutter. Und bei den Liedern, die wir zur Auswahl hatten für diesen Abend, war das Zuviel an Mutter stark vertreten.

Die Mutter mit ihrer erdrückenden Liebe, die keinen Platz lässt für eine eigenständige Entwicklung. Die das Kind klein hält und nicht damit leben kann, dass ein Kind erwachsen wird.

Vor allem Männer singen darüber. Und immer wieder die Angst der Kinder in diesen Liedern, dass die einzige Alternative zu diesem Zuviel an Mutter ein kompletter Abbruch sein wird, weil die Mutter enttäuscht ist. Denn seiner Mutter muss man dankbar sein.

Und das mit der Dankbarkeit ist zahlenmäßig der größte Anteil der Lieder über Mütter. Ich hab mir den Spaß gemacht und jeden mir bekannten Schlager- und Volksmusikinterpreten mit dem Stichwort Mama in die Suchmaschine eingegeben. Trefferquote 100 %. Jeder hatte ein Lied über seine Mama veröffentlicht, ob Flippers, Heino, Amigos, Florian Silbereisen, oder Helene Fischer...

Und eines kitschiger als das andere. Aber dieser großen Kramladen der Gefühlsduselei scheint vielen Menschen aus der Seele zu sprechen. Und vielleicht auch denen, die selbst nicht davon sprechen würden, selbst eine gute Mutter gehabt zu haben. Aber die Sehnsucht danach bleibt.

Als ich im Freundeskreis rumgefragt habe, welche Lieder über Mütter ihnen einfallen würden, da wurde eines als allererstes genannt. Und zwar von allen! Und nicht wenige fügten an: Aber das kannst du doch nicht in der Kirche bringen!

Natürlich kann ich das. Aber beim Predigtschreiben wurde Heintjes Maaaaaama immer weniger ein Scherz. Sondern der Ausdruck einer ganz tiefen Sehnsucht.

Wie soll eine Mutter sein. Was ist eine gute Mutter?

Vielleicht doch noch ein Blick in die Bibel.

Auch wenn diese Zuschreibungen absurd sind und von Gott fast ausschließlich männlich gedacht wird, so gibt es auch einige wenige weibliche Bezeichnungen für den Herrn.

Aber wenn Gott weiblich beschrieben wird, dann immer in einer Mutterrolle.

Wie eine Adlermutter ihre Fittiche breitet über ihre Jungen... oder um das immense Ausmass an Gefühlen zu beschreiben:

Ich will sie anfallen wie eine Bärin, der ihre Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen und will sie dort wie ein Löwe fressen; die wilden Tiere sollen sie zerreißen.

Immer und vorbehaltlos geliebt zu werden... eigentlich eine Beschreibung für Gott. Warum beten wir eigentlich ein Vaterunser?

Wie soll eine Mutter sein?

Ich persönlich kann mit Kitsch nicht viel anfangen. Aber Daniel und ich haben ein Lied gefunden, das diesen unscharfen Zuschreibungen, Sehnsüchten und Erwartungen näher kommt, als die meisten anderen. Und bezeichnenderweise heißt dieses Lied nicht Mama, sondern trägt den Namen des Kindes.

Es gab ein wenig Aufregung über dieses Lied, als es im Radio gespielt werden sollte. Denn es beginnt mit den Worten „Vincent kriegt keinen hoch wenn er an Mädchen denkt“.

Ich bin wirklich froh darum, dass wir auf solche verklemmten Einwände nicht mehr in unserer lutherischen Kirche Rücksicht nehmen müssen. Das

Entscheidende an diesem Lied ist, dass es nichts gibt, dass das Verhältnis der Mutter zu ihrem Kind ändern kann. Und ganz egal, welchen Lebensweg das Kind freiwillig oder unfreiwillig einschlägt – Mama ist da. Wie eine Adlermutter..

Eine Erwartung, die an Väter so nicht gestellt wird.

Wir sind in einer lutherischen Kirche. Und das Entscheidende, was damals zur Trennung von der katholischen Kirche geführt hat, war Luthers Gottesbild. Gott liebt dich. Was immer du auch tust.

Warum bloß beten wir nicht Mutter unser, die du bist im Himmel?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus Amen

Pastor Florian Schwarz
schwarz@kulturgottesdienste.de

Lesung

Zu der Zeit kamen zwei Huren zum König und traten vor ihn. Und die eine Frau sprach: Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten in einem Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. Und drei Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander, und kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide. Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Und sie stand in der Nacht auf und nahm meinen Sohn von meiner Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. Und als ich des Morgens aufstand, um meinen Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene aber sprach: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und so redeten sie vor dem König. Und der König sprach: Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene spricht: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und der König sprach: Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, sprach der König: Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte. Da sagte die Frau, deren Sohn lebte, zum König - denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn - und sprach: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht! Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein; laßt es teilen! Da antwortete der König und sprach: Gebt dieser das Kind lebendig und tötet's nicht; die ist seine Mutter. Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.